

Mike Fiebig

Hohenlimburg. Mit den nahendem Frühling fluten die großen Reiseportale wieder mit allerhand Empfehlungen die Märkte. Ein Klassiker darunter: die schönsten deutschen Altstädte. Es ist der immergleiche Wein in alten Schläuchen: Bamberg, Rothenburg, Trier, Freiburg, Erfurt und so weiter. Wunderschöne Altstadt-Perlen, keine Frage. Erlaubt sein darf aber die Frage: Kann die Altstadt Hohenlimburgs da nicht mithalten? Ein Rundgang und Gespräche darüber, ob Hohenlimburg diese Würdigung nicht auch verdient.

Die Lohmannstraße im Herzen Hohenlimburgs an einem sonnigen Vormittag. Einst hieß diese Straße Mittelstraße und die Autos fuhren hindurch. Das prägnante Fachwerkhaus mit schwarz-weißem Gefache und grünem Sims war einst die Metzgerei Rabenschlag. Ältere Hohenlimburger mögen sich erinnern. Daneben reihen sich wundervolle klassizistische und Gründerzeithäuser in Gelb, zartem Lila und Mintgrün.

Die Architektur ist „stilpluralistisch“. Was das heißt, klärt sich gleich auf.

Klar ist aber: Mit dem grünen Turm der Reformierten Kirche im Hintergrund kann dies auch eine Szene aus einer fränkischen Altstadt sein. Es ist eine Szenerie, wie andere sie im Kurzurlaub ansteuern. Und das ist ja nicht nur in der Lohmannstraße so.

Man stelle sich mal auf den neu geschaffenen Margot-Stern-Platz. Also an die Ecke, wo Langenkampstraße und Herrenstraße aufeinandertreffen. Dass die Häuserzeile gegenüber der reformierten Hofkirche (1749/51) dominierende viergeschossige Eckhaus weist eine „feine gotisierende Putzornamentik auf“, wie es im Hagener Architekturführer heißt. Auch an diesem Bau ist - wie an den Nachbarbauten - der Ladenbereich im Erdgeschoss durch erhebliche Umbauten in seinem Erscheinungsbild stark beeinträchtigt.

Bauingenieur hinterlässt Spuren

Drei Häuser weiter stößt man auf die Spuren des Mannes, der Hohenlimburg mit den stärksten baulichen Schub dieser heute optisch so ansprechenden Zeit verschafft hat: Otto de Berger.

Der junge Bauingenieur hatte sich 1903 beim Hohenlimburger Baumeister Albert Loose beworben und die Stelle erhalten. Fünf Jahre später machte er sich an der Oberen Isenbergstraße selbstständig und prägte die Hohenlimburger Architektur fortan entscheidend.

Schon im Jahr der eigenen Büro-Eröffnung erhielt er die ersten großen Aufträge. Die 1908/09 errichteten Häuser in der Freiheitstraße 38 und Freiheitstraße/Ecke Lohmannstraße 1 zeugen davon.

Das Haus an der Ecke Lohmannstraße zeigt Elemente aus der Antike, aber auch der Tempelarchitektur. De Berger vermischte hier viele Formen, ging - wie eingangs beschrieben - stilpluralistisch vor. „Dem Klassizismus in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts folgten bald Neogotik, Neoromanik, Neorenaissance und Neobarock. Um 1890 trieb diese Entwicklung dem Höhepunkt entgegen. Dagegen wiederum wandte sich ab ca. 1895 der Jugendstil, um dann aber sogleich selbst von diesem „Stil-Pluralismus“ vereinnahmt zu werden“, heißt es im Hagener Architekturführer darüber.

Nicht von Bomben zerstört

Die Hohenlimburger Altstadt ist ein erhaltener Kessel dieser Zeit. Sie war nicht im Visier alliierter Bom-

Gehört Hohenlimburg zu Top-Zielen der Altstädte?

Ja, sagen lokale Experten. Und ein Blick in die hiesigen Gassen verstärkt diesen Eindruck. Ein Rundgang und Gespräche



Blick in die Lohmannstraße in der Hohenlimburger Altstadt.

MIKE FIEBIG



Der Turm der Evangelisch-Reformierte Kirche in der Altstadt von Hohenlimburg (Archivbild).

MICHAEL KLEINRENSING



Das von Bauunternehmer Carl Boecker errichtete Gründerzeithaus an der Ecke Herrenstraße/Freiheitstraße.

MICHAEL KLEINRENSING



Stadtheimpfleger Michael Eckhoff am Jugendstilpavillon an der Isenbergstraße.

Neobarocke Bauweise an der Ecke Freiheitstraße/Gaußstraße.

MICHAEL KLEINRENSING



ber-Geschwader, weswegen die prächtige Baukultur zum Beispiel auch in der mondänen Wohnstraße Kaiserstraße oder der Oberen und Unteren Isenbergstraße erhalten ist.

Man besuche mal die Herrenstraße 18. Bei diesem Gebäude handelt es sich um einen ehemaligen Tabakwaren-Pavillon. Der Architekt Martin Fahning hat sich beim Entwurf dieses Jugendstil-Fachwerk-Kleinod 1906 wohl an der Pariser Weltausstellungsarchitektur von 1900 orientiert. Mit seinen Schlüsselochfenstern und Blumenmustern stellt der Bau ein in Westfalen mittlerweile sehr selten gewordenen Zeugnis dar.

Touristisch entdeckt hat man die Altbau-Substanz des Hohenlimburger Kerns in Hagen noch nicht. Zumindest nicht so, dass es mal für eine nationale Reiseempfehlung in die Schlossstadt reicht. „Als Einzelthema haben wir die Altstadt Hohenlimburg so noch nicht auf dem Schirm“, sagt die Prokuristin der Hagener Wirtschaftsentwicklung Kirsten Fischer, die unter anderem für den Tourismus in der Stadt zuständig ist.

Mit virtueller Realität auf „Zeitreise“

Man werde diesen Aspekt aber beim Projekt „Hagen Zeitreisen“ bedenken. Das mit 270.000 Euro geförderte Projekt kombiniert einen klassischen Stadtrundgang mit virtueller Realität auf einer 2,5 Kilometer langen Route durch die Hagener Innenstadt. An insgesamt neun Erlebnisstationen tauchen die Teilnehmer dank völlig neuer Erzählweise und dem Einsatz virtueller 3D-Brillen in das Hagen der goldenen 1920er-Jahre ein. „Dabei erleben sie längst verschwundene Gebäude, historische Schauplätze und das damalige Alltagsleben in beeindruckender Detailtreue“, wirbt die Hagener Wirtschaftsentwicklung.

„Wir haben hier absolute Perlen der Gründerzeit“, sagt der Stadtheimpfleger Michael Eckhoff mit Blick auf Hohenlimburg. „Dabei hat gar nicht das Fachwerk hohe Bedeutung, sondern festen Bauten. Für Eckhoff steht die ehemalige Villa Wälzholz/Bettermann gegenüber der ehemaligen Sparkasse symbolisch für diesen Schatz. Ein ursprünglich 1892 im Auftrag des Textil-Industriellen Ribbert vom Bauunternehmer Carl Boecker errichteter reich gegliederter Neorenaissance-Bau.“

Stadtführung findet im September statt

„Ich gebe hier seit Jahren Stadtführungen zu genau diesem Thema“, sagt Michael Eckhoff und verweist darauf, dass Hohenlimburg wieder neu in die Stadteinführungsreihe aufgenommen wird.

Am 12. September wird es einen großen Rundgang durch die Altstadt geben. „Ich glaube, man könnte diesen Altstadt-Flair hier viel mehr kultivieren. Es ist toll, dass diese Bauten alle noch da sind. Die ehemalige Stadt Hohenlimburg hatte sich vor der Eingemeindung in den Kopf gesetzt, die Fachwerkbauten und einige Gründerhäuser in der Altsadt abzureißen. Gut, dass es nicht so gekommen ist.“

Für Eckhoff ist es überhaupt nicht größtenteils wahnhaftig, Hohenlimburg in einem Zug mit den großen deutschen Altstädten zu nennen. „Das ist völlig angemessen. Da gehört Hohenlimburg rein.“ Damit ist er übrigens auf Linie mit dem Vorsitzenden des Hohenlimburger Heimatvereins, Widbert Felka. „Leider ist durch die Innenstadtsanierung der 70er-Jahre in Hohenlimburg auch einiges plattgemacht worden. Aber das, was da ist, erzählt diese bedeutenden Geschichten“, so Felka.